

DIENSTBARE GEISTER

Jelka Plate über Recherche und Konzeption von Paul Plampers „Dienstbare Geister“, eine Audio-Installation über zwei deutschkamerunische Geschichten, die ca. 100 Jahre auseinanderliegen.

Wie kam es zu „Dienstbare Geister“? Wie habt ihr recherchiert, und gehen die Figuren auf reale Personen zurück?

Als wir vor gut zwei Jahren mit der Recherche für ein Hörspiel zu Migrationsbewegungen nach und aus Deutschland anfangen, war klar, dass Gespräche mit Geflüchteten und MigrantInnen in Berlin die Basis hierfür bilden sollten. Diese aktuellen Geschichten wollten wir verweben mit Archivmaterial zu Migration und Verschleppung in der Kolonialzeit. In Berlin waren 2015 die Proteste der Refugee- Bewegung gegen die Residenzpflicht sowie die Bedingungen in Flüchtlingslagern und die damit verbundenen Besetzungen des Oranienplatzes und der Gerhardt Hauptmann Schule noch sehr präsent. Wir trafen uns mit einigen der ProtagonistInnen dieser Bewegung und führten Interviews mit ihnen. Im Gegenzug bot Paul auf Nachfrage der AktivistInnen einen Workshop an, in dem die Geflüchteten Aufnahme- und Schnitttechnik lernen konnten.

Durch einen Kontakt zu Afrique-Europe-Interact, einem transnational organisierten Netzwerk, das sich für Bewegungsfreiheit und selbstbestimmte Entwicklung einsetzt, kam es zu der Zusammenarbeit mit dem Filmemacher Richard Djif und dem Schriftsteller Péguy Takou Ndie, die beide von Kamerun nach Deutschland migriert sind. Nach den Gesprächen und der parallelen Lektüre von u. a. Christian Bommarius „Der gute Deutsche“ und Achille Mbembes „Kritik der schwarzen Vernunft“ sahen wir in der Beschäftigung mit dem Kolonialismus die Möglichkeit zum Kern und Ausgangspunkt von Rassismus und Ausbeutung als Grundlagen des globalen Kapitalismus, dessen Strukturen bis heute wirken, vorzudringen.

So entschlossen wir uns, das Hörspiel zwischen Kamerun und Deutschland anzusiedeln. Dabei spielte auch eine Rolle, dass wir merkten, wie erschreckend wenig über deutsche Kolonien wie Kamerun und die damit zusammenhängende Politik und Ideologie bekannt ist. Mit diesem Projekt hatten wir einen Anlass, uns damit tiefergehend zu beschäftigen.

Zugleich stießen wir auf die Arbeit von Martha Mamozai, die u.a. in ihrem Buch „Schwarze Frau, weiße Herrin – Frauenleben in den deutschen Kolonien“ beschreibt, wie deutsche Frauen, die häufig mit der Hoffnung auf sozialen Aufstieg in die Kolonien gingen, gezielt zur Durchsetzung rassistischer Ideologie beitrugen.

Nachdem es in den Kolonien immer wieder zu Verbindungen zwischen deutschen Männern und einheimischen Frauen kam, beschloss der Reichstag im Zuge seiner sogenannten ‚Mischehendebatte‘ spezielle Programme, mit denen deutsche Frauen in die Kolonien entsandt wurden, um einem von der deutschen Kolonialmacht befürchteten ‚Rassenselbstmord‘ entgegenzuwirken. Diese Debatte ist eines der Beispiele dafür, wie damals rassistische Kriterien in die Frage der Staatsangehörigkeit verankert wurden, die bis heute weiter wirken.

Dies gab den Anstoß dazu, im Hörspiel eine Frau nach Kamerun auswandern zu lassen, deren Geschichte auf Tagebüchern und Aufzeichnungen von verschiedenen Frauen aufbaut, die damals in die deutschen Kolonien gingen.

Ursprünglich gingen wir davon aus, dass auch das Nacherzählen von Fluchtwegen im Hörspiel eine Rolle spielen würde. Als wir einen Aktivisten zu seiner Flucht befragten, signalisierte dieser sehr klar, dass er uns diese Geschichte nicht erzählen würde. Sein Interesse gilt seiner politischen Arbeit, mit der er dafür sorgen will, dass Menschen jedweder Herkunft frei reisen können. Er ließ uns seine Ablehnung von einer Ausbeutung seiner Fluchtgeschichte durch uns KünstlerInnen spüren. Von da an war klar, dass das Hörspiel ein Projekt über die sogenannten Fluchtursachen werden muss. Die Figur des Martin nimmt diese Verweigerung im Hörspiel in Form eines Witzes auf, mit dem er gleichzeitig die Überfahrt der Deutschen 1905 nach Kamerun zitiert: „Die Stimmung war super, ich hab nette Leute kennengelernt auf dem Boot und die Stimmung konnte keine gemütlichere sein.“ Dieser Witz wirft die grundsätzliche Frage auf, wer als Flüchtling, Migrant, Fremder und wer als Entdecker, Abenteurer, Unternehmer angesprochen und damit auch angesehen wird und damit verbundene Diskriminierungen erlebt oder Privilegien genießt.